

Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis, 2. Juli 2023, 1. Petrus 3,8-17

Es sind Worte, die an eine Gemeinde oder mehrere Gemeinden gerichtet sind. Und wer manchmal bei Predigten enttäuscht ist, dass wieder nur davon die Rede war, was Gott alles für uns tut, und sich ein bisschen konkrete Anweisungen wünscht, wird hier bedient. Bitte sehr:

8 Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig. 9 Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, auf dass ihr Segen erbt. 10 Denn "wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen. 11 Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. 12 Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber sieht auf die, die Böses tun" (Psalm 34,13-17). 13 Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert? 14 Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; 15 heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, 16 und das mit Sanftmut und Ehrfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähen. 17 Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen.

Ich arbeite mich mal von fast hinten heran. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann. Manche übersetzen auch „seid allezeit bereit, jedermann Rede und Antwort zu stehen.“

In Gruppenstunden der Pfadfinder verabschieden wir uns mit diesem Gruß. „Allzeit bereit!“ Es ist etwas, was verschiedenste Bünde von Pfadfindern vielleicht nicht verbindet, was sie aber gemeinsam haben.

Wozu man allzeit bereit ist, das unterscheidet sich möglicherweise regional. Vermutlich aber war es zuerst schlicht gemeint, immer vorbereitet zu sein, dass es etwas Gutes zu tun gibt, und dies dann auch zu tun. International sagen die Scouts dann „Be prepared!“ also „Seid bereit“ oder genauer „Seid vorbereitet“.

Aber es fanden sich auch genauere Auslegungen. Der Verband christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder hat ein altes Lied, wo es darum geht, allzeit bereit zu sein, z.B. „dem zu entfliehn, was mir das Herz befleckt ... Gott zum lebendigen Eigentum sei Leib und Seel geweiht ... allzeit bereit!“

Gruppen, die die Pfadfinder-Idee geklaut haben, um sie für ihre Ideologie zu nutzen, waren dann zu andern Dingen „Immer bereit!“ So haben sich Verständnisse gewandelt und an manchen Stellen auch entfernt von dem, was mal gemeint war.

So ähnlich ist es auch dieser Anweisung ergangen „Seid allezeit bereit, jedermann Rede und Antwort zu stehen über die Hoffnung, die in euch ist“.

Ich muss an Larry denken, von dem ich in den 90er Jahren Skifahren lernte, ein Amerikaner in der Schweiz, der mir damals schon uralt vorkam, wahrscheinlich aber erst Mitte 60 war.

Immer wieder kam es vor, dass er in einer Gondel hoch auf die Piste fremden Leuten gegenüber saß und wusste, wie lang die Fahrt gehen würde. Larry fing an, übers Wetter zu plaudern, die andern antworteten, er griff ihre Themen auf, und kurz nach Mitte der Strecke war er bei Jesus Christus. Und abends erzählte er, was für gesegnete missionarische Gespräche er hatte, und seine Augen leuchteten, voll Begeisterung für Jesus und voller Liebe für die Menschen, mit denen er gesprochen hatte – eine viel zu seltene Kombination. Was habe ich den Mann bewundert. Der war immer bereit, Zeugnis zu geben, wie wir es damals nannten. So musste dieser Vers doch gemeint sein, oder?

Was soll ich sagen? Ich wollte in der Hinsicht gern so werden wie Larry, aber so sehr ich mich anstrengte und versuchte, mich zu motivieren, ich blieb so wie ich. Und es gab auch auf missionarischen Aktionen Zeiten, wo ich allein am Strand langging und es einfach nur genoss, allein mit meinen Gedanken und meinem Gott, und andere einfach nur mit einem fröhlichen „Moin!“ grüßte statt mit „Hallo, kennen Sie schon unsere Vormittagsveranstaltungen?“ Ich hatte die Hoffnung, dass Gott noch mehr Möglichkeiten hat als mich.

Manchmal aber kamen die Stimmen von außen und von innen, die fragten: Aber sagt die Bibel nicht „Seid allezeit bereit“?

Sagt sie. Es gibt aber, wenn man sich auf die Bibel berufen will, drei wichtige Regeln, die man nicht übersehen darf, nämlich: Kontext, Kontext und Kontext.

Lesen wir den ganzen Vers, dann heißt es: Wenn jemand von euch Rechenschaft fordert, also wenn jemand euch fragt, dann seid bereit zu antworten. Verschweigt es nicht.

Und noch genauer: Wenn jemand euch fragt nach der Hoffnung, die in euch ist.

Ich bin als Christ in der Schulzeit immer wieder mal nach meinem Glauben gefragt worden und später auch. Vielleicht kennen Sie das auch. Aber wie oft war es doch so, dass die Frage eher lautete: „Warum seid ihr so komisch?“ „Wieso versteht ihr so wenig Spaß?“ „Wie hältst du das jeden Sonntag aus?“ und eher selten: „Boah, von der Hoffnung, von der Zuversicht, die du hast, davon würde ich gern mehr hören.“

Irgendwas könnte vor 2000 Jahren anders gewesen sein. Umso erstaunlicher, wenn man noch mehr Kontext weiß: Die Christenmenschen damals wurden nämlich meist nicht in Schulklassen oder Skigondeln danach gefragt, sondern vor Gericht, manchmal mit der Möglichkeit von Verbannung oder Todesstrafe. Zu allererst haben diese Worte diese Situation im Blick.

Da werden die Richter sicher nicht immer gefragt haben, warum die Christen so hoffnungsvoll sind. Sondern warum sie dem Kaiser keine Opfer bringen. Obwohl das doch Pflicht ist. Und sie könnten antworten und haben auch geantwortet: Wir gehorchen Gott mehr als den Menschen. Petrus selbst hat das mal gemacht.

Aber das ist eben nur der halbe Grund. Man kann Gott mehr gehorchen als dem Kaiser, weil man vor Gott mehr Angst hat als vor dem Kaiser. Das hat es auch unter Christen immer wieder gegeben bis weit in Zeiten ohne Kaiser hinein. Aber das ist nicht der Grund, aus dem Petrus und all die anderen jener Zeit Gott mehr gehorchten. Sondern sie taten es, weil Gott ihnen eine Hoffnung geschenkt hatte, die kein Kaiser, kein Richter, kein Tod ihnen nehmen kann. Und uns auch nicht. Von ihr immer zu reden, wo sich die Gelegenheit ergibt, wo sie danach gefragt werden, dazu sollten sie allezeit bereit sein. Und ich habe das Gefühl, dazu brauchte es gar keine besondere Anstrengung oder Pflichtbewusstsein. Das kam ganz von selbst.

Es gibt dazu eine Faustregel, einen Satz, ich weiß nicht, wann er von wem zuerst formuliert wurde, aber es scheint, Petrus hatte sowas Ähnliches im Sinn, der geht: „Rede nur über deinen Glauben, wenn du gefragt wirst – aber lebe so, dass man dich fragt.“ Wie lebt man so, dass man danach gefragt wird? Ein Trick ist, Pastor zu werden. Aber selbst dann gehen die Fragen noch nicht unbedingt in die Richtung von Hoffnung und Zuversicht. Da geht es eher um die Kirche als Institution, auch wichtige berechnete Fragen.

Wie lebt man so, dass man nach seiner Hoffnung gefragt wird? Vielleicht lassen sich die all die Dinge, die davor geschrieben sind, ja so verstehen. Stellen wir uns mal Christenmenschen vor, einzelne und als Gemeinde, die sich an diese Vorgaben halten:

„Seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.
Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr.“

Menschen, die so leben, fallen auf, ganz sicher. Da würden einige fragen „Was ist denn bei euch los? Welche Perspektive auf das Leben treibt euch an, dass ihr so leben könnt?“ Und seien wir ehrlich: Das würden auch einige andere christliche Gemeinden fragen.

Denn oft, ihr Lieben, ist es bei uns nicht so. Und zwar nicht, weil wir's nicht wüssten. Ich glaub nicht, dass irgendwer, der sich gern konkretere Anweisungen wünscht, jetzt gedacht hat „Ach so, barmherzig sein, ja das wusste ich noch gar nicht. Ab jetzt mache ich das! Kein Problem!“

Daran liegt es nicht. Und die, die es mit Anstrengung versucht haben, wissen, an der lag's auch nicht. Mit Anstrengung und Willensstärke, allein durch meine Entscheidung werde ich nicht so wie Larry. Und schon gar nicht so wie Jesus.

Der ist der einzige, der mir einfällt, der das wirklich konsequent durchgezogen hat. Und der dafür gekreuzigt wurde. Also auch irgendwie kein Vorbild. Außer halt, weil er auferstanden ist.

So zu leben, wie Jesus es vorgelebt hat, mitleidig, barmherzig, demütig, wird uns nicht erfolgreich machen. Nicht als einzelne und nicht als Gemeinden, nicht als Kirche. Hat es ihn auch nicht. Aber es war nicht das Ende. Das ist die Hoffnung, die wir haben. Die Hoffnung, die in uns ist: Dass der Misserfolg, der Tod, das Scheitern nicht das Ende ist. Nicht dass wir dem entgehen können, sondern dass wir auferstehen. Wie er auferstanden ist.

Wo diese Hoffnung Menschen erfüllt, da klingen solche Anweisungen weder überraschend noch belastend, sondern als liebevolle Erinnerungen an das, was sowieso das Nächstliegende ist.

Als zwei Freunde von mir im Studium heirateten, gratulierte ihnen ein Professor und sagte „Und behaltet einander auch lieb!“ Ich weiß nicht mehr, ob es so war, aber ich stelle mir immer vor, dass er dabei den Zeigefinger hob. Wer frisch glücklich verheiratet ist, wird darauf nicht sagen „Ach so! Danke für den Tipp!“ oder „Denkst du, wir wüssten das nicht?“, sondern grinst und sagt „Zu Befehl!“ oder „Allzeit bereit!“ Weil er voller Hoffnung und Vorfreude ist auf das, was kommt.

So, stelle ich mir vor, haben Menschen, die sich wirklich auf das freuen, was Gott noch mit ihnen vorhat, diese Anweisungen gelesen. Wie ist es nun? Seid gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.

Hört sich das für uns nach einer Reihe von Anweisungen an, die wir mit ein bisschen Anstrengung und Willensstärke vielleicht hinkriegen oder auch nicht? Wie eine Belastung? Oder etwas, was wir wohl schaffen würden, wenn die andern nicht wären?

Oder können wir es hören, wie der Bräutigam, der all die guten Ehetipps bekommt und grinsend sagt „Na klar! Allzeit bereit!“?

Es hängt nicht davon ab, was wir wollen oder können. Es hängt davon ab, worauf wir uns freuen. Welche Hoffnung in uns ist.

Menschen, die darauf vertrauen: Jesus hat alles schon geklärt, er hat uns eine Zukunft vorbereitet, für die sich jeder Weg lohnt, und kein Scheitern, kein Streit, kein Tod, kann uns diese Aussicht und diese Vorfreude nehmen – solche Menschen sind dann schon häufiger, als sie merken, eines Sinnes, barmherzig, demütig, und reagieren auf Schimpfen mit Segnen, so wie Jesus. Sie bemerken es oft gar nicht, denn sie blicken immer nur auf das, Gott alles für uns tut. Aber andere bemerken es und fragen, was das für eine Hoffnung ist, die sie antreibt.

Lassen wir uns darum heute von Gott wieder an diese Hoffnung erinnern.

Er wird uns wieder die Vergebung unserer Sünden zusprechen, er schenkt uns heute wieder seinen Leib und sein Blut im Abendmahl, er stärkt uns für den Weg und hält uns auf diesem Weg, wie schwer er auch sein wird. Als einzelne und zusammen. Weil wir zu ihm gehören und zu ihm auf dem Weg sind, sind wir mehr Gemeinschaft, als wir jemals veranstalten könnten.

Uns diese Hoffnung zu schenken und zu stärken, ist er allzeit bereit. Gott sei Dank. Amen